Peter Käser, Zenelliring 43/Binabiburg, 84155 Bodenkirchen

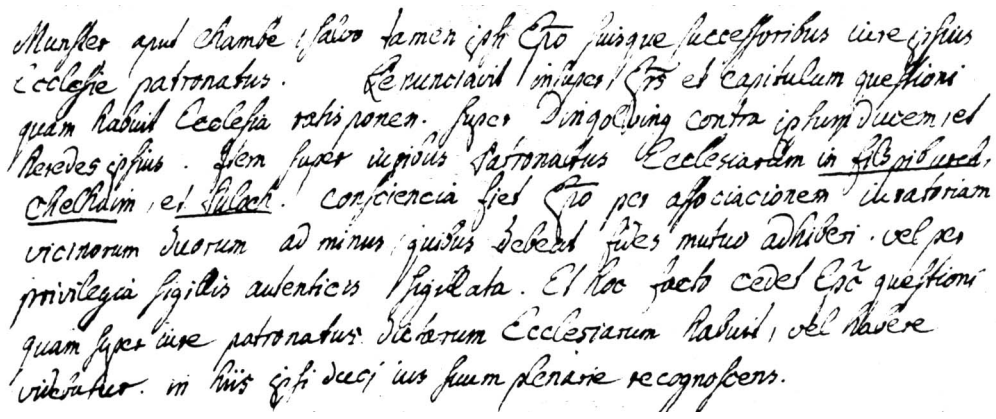
Unsere Stadtpfarrkirche wurde 1413 geweiht

Die „schöne Rachel“ feiert ihren 600. Geburtstag

Sechs Jahrhunderte ist es her, dass unsere Stadtpfarrkirche zu „Unserer Lieben Frau“ die kirchliche Weihe erhalten hat. Das Weihedatum, welches nicht in einer Urkunde überliefert ist, war der 29. Oktober 1413. Die Benediktinerpatres des Kloster St. Veit bei Neumarkt/Rott, die bis zur Säkularisation 1803 auf der Vilsbiburger Pfarrei waren, nannten sie „die schöne Rachel“. Im Gegensatz zum strengen Klosterleben im Konvent „der triefäugigen Lea“, hatten sie bei hier an der Vils ein unbeschwertes Leben.
Etwas vom Markt-/Stadtgeschehen abgelegen, grüßt der imposante gotische Backsteinbau mit seiner Barockkuppel über die Vils. Die Bauuntersuchungen bestätigten keinen Vorgänger-Kirchenbau. Vilsbiburgs Kirchengeschichte beginnt aber auch viel früher und nicht erst mit dem Kirchenneubau vor 600 Jahren. Da keine Relikte eines Vorgängerbaues gefunden wurden, kann angenommen werden, dass eine Kirche in der von den niederbayerischen Herzögen um 1260 gegründeten Markt/Stadt ihren Standort hatte - bis zum großen Stadtbrand im Jahr 1366.

Stadt- und Kirchengeschichte

1231/34 wird das „Dorf Piburc“ mit einer Zollstation, einem herzoglichen Unteramt dem „Schergamt zu Biburch“ und drei herzogliche Mühlen an der Vils genannt. 1241 erscheint in den Urkunden der herzogliche Richter mit Namen Heinrich; 1255 wird Bayern in Ober- und Niederbayern geteilt und 1261 waltet der Zolleinnehmer Konrad von Vilsbiburg seines Amtes. Nach dem Tod des letzten „nobili“, des edlen Herrn Heinrich von Vilsbiburg um 1230, stellt der niederbayerische Herzog um 1260 die Weichen für eine Stadtgründung an der Vils. Am 12. Juli 1265 gibt es dann auch schon die derzeit früheste Nennung einer Kirche „Ecclesiarum in Filspiburch“, wo der Regensburger Bischof seine Rechte nachweisen soll, da die Kirche aber im Eigentum des Herzogs ist.



Die derzeit früheste Nennung einer „Kirche“ – nicht „Pfarrkirche“ in Vilsbiburg am 12. Juli 1265.
Ausschnitt aus der vierseitigen Urkundenabschrift. BayHStAM, Signatur: KL Regensburg – St. Emmeran 5 1/3, fol. 156′- 157′,
Seite 2: „…Patronatus Ecclesiarum in Filspiburch, Chelhaim, et Pulach“.

1301/07 erscheint Vilsbiburg als „Stat“; 1322 werden der Pfarrer und die beiden Hilfsgeistlichen genannt und am 19. August 1337 geschieht die urkundliche Nennung der Pfarrei. Der totale Untergang Vilsbiburgs beginnt 1341 mit den „großen Gebresten“, 1348 einem 40-tägigen Erdbeben, 1348/49 mit der Pest, aber dann endgültig mit dem großen Stadtbrand des

Jahres 1366, nach welchem Vilsbiburg nicht mehr als Stadt, sondern nur noch als Markt bis zur Stadterhebung am 1. April 1929 geführt wird. Sechs Jahre nach dem Brand, am 16. Oktober 1372 übereignen die Herzöge Friedrich, Stephan und Johann die Pfarrei mit allen Rechten und Pflichten an das Benediktinerkloster St. Veit bei Neumarkt/Rott. Fast 34 Jahre hat es dann gedauert bis Papst Innozenz VII. am 22. April 1406 diese Transferierung bestätigt, und in der in Rom ausgestellten Urkunde auch zum ersten Mal die Pfarrkirche mit dem Patrozinium „S: Mariä“ genannt wird. Im Jahr 2006 wurde von der Pfarrei diese 600jährige Nennung gebührend gefeiert. Dass nach der Übertragung der Pfarrei an das Kloster St. Veit ein Kirchenbau vonstatten ging, ist leicht am heutigen Backsteinbau zu erkennen.
Der Neubau war eine Stiftung des Landshuter Herzogs Heinrich XVI. (des Reichen), weitere Baumaßnahmen waren unter Herzog Ludwig IX., von dessen Ehefrauen die Wappen von Österreich und Sachsen auf den Schlusssteinen im Chor den Nachweis bringen.

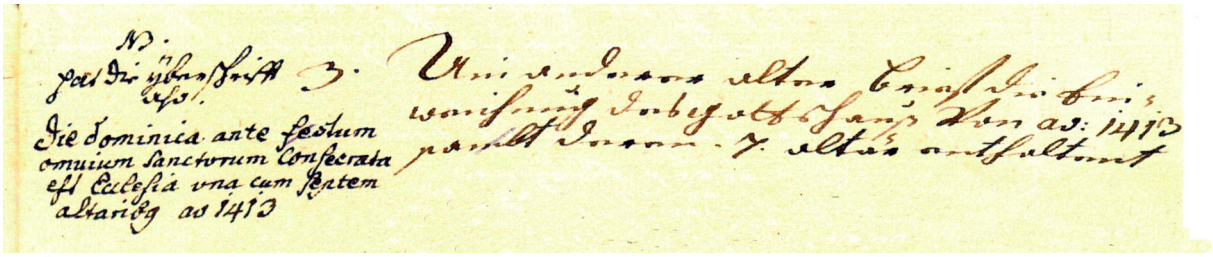
Die drei herzoglichen Wappen im Apsis-Gewölbe der Pfarrkirche. In der Mitte das Rautenwappen der Herzöge von Niederbayern-Landshut. Links das Wappen der Margarethe von Österreich, der Gattin von Herzog Heinrich XVI. des Reichen (1392-1450). Rechts das Wappen der Amalie von Sachsen, der Gattin von Herzog Ludwig IX. des Reichen von Niederbayern-Landshut (1450-1479).

Am 29. Mai 1401 wurde von Herzog Heinrich der erste Warenmarkt des Marktes Vilsbiburg auf das Fest Mariä Geburt, den 8. September gelegt. Vielleicht könnte dies auch genau der Tag der Grundsteinlegung für unsere „neue“ Pfarrkirche gewesen sein, wenn dann 1406 zum ersten Mal das Patrozinium „S: Mariä“ genannt wird, 1407 der Pfarrer Friedrich Hackh vom St. Veiter Abt die „Vikarie Vilsbiburg“ angeboten bekommt, am 29. Oktober 1413 die Weihe der Kirche mit sieben Altären stattfindet, und die Jahreszahl 1414 das Ende eines Bauabschnittes auf dem Schlussstein am Chorbogen angibt.
Dass die Kirche schon während des Baues keineswegs alleine an dieser nördlich des Vilsufers erhöhten Stelle stand, brachten Beweise einer archäologischen Untersuchung 2013 im Rahmen der Bauarbeiten für die neue Kinderkrippe, die sich auf das Gebiet westlich der Kirche konzentrierten. Es wurde eine Hafner-Grube ausgewertet, und Keramik aus dem 15. Jahrhundert gefunden. Die Untersuchung stellte der Kreisarchäologe Thomas Richter aus Landshut, im Rahmen einer Präsentation von Grabungsergebnissen im Mai vor. Unter anderem wurde ein Schwungrad einer Töpferscheibe gefunden, was zur Entstehungszeit der Pfarrkirche auf eine Hafnerwerkstatt in der Nachbarschaft schon vor über 600 Jahren schließen lasse. Hafner- und Zieglerwerkstätten waren in der Regel abseits der Siedlungs-Bebauung, wegen der enormen Brandgefahr.

Schriftlicher Nachweis

Bei den vielen Brandschäden die Vilsbiburg schon heimgesucht haben, wurden viele Urkunden vernichtet, weshalb vorsichtshalber bedeutende Urkunden abgeschrieben, bzw. Hinweise zu Daten festgehalten wurden. So auch im „Repertorium des churfürstlichen Marktes Vilsbi-

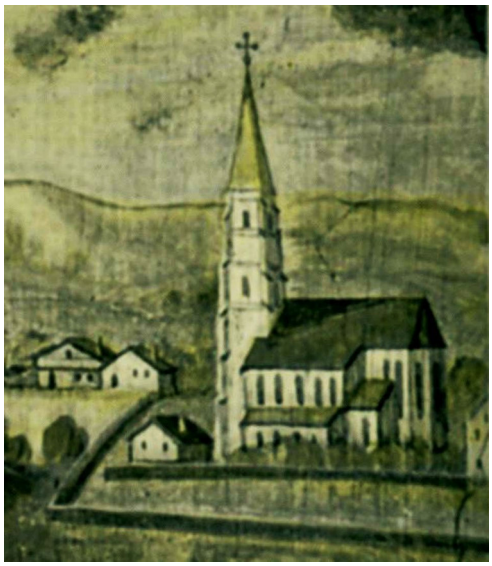
burg“ vom Jahr 1723, das sich im Archiv des Heimatvereins befindet. Auf Seite 388 ist beschrieben, welche Schriftstücke sich im „Zechschrein der Pfarrkirche“ befinden, und da steht: „…ein Brief, die Einweihung des Gottshaus von Anno 1413 samt den 7 Altären enthaltend“. Auf der linken Seite steht der entsprechende Hinweis: „Die Kirche ist geweiht worden, zusammen mit 7 Altären, am Sonntag vor dem Fest Allerheiligen 1413“, was der 29. Oktober ist. Dieses Datum wird durch das Bayerische Hauptstaatsarchiv München und dem Bischöflichen Zentralarchiv Regensburg bestätigt.



Auszug aus den „Repertorium des churfürstlichen Marktes Vilsbiburg“ vom Jahr 1723. AHV.

Die Weihe der Kirche steht auch im Akt 105, den „Pfarrakten Vilsbiburg“ welche sich im Regensburger Bistumsarchiv befinden. Nach diesen Aufzeichnungen wurden am 29. Oktober 1413 die Kirche, der Hoch-, die Seiten- und Nebenaltäre geweiht, was dann auch schon auf einen fertigen Ausbau der Seitenschiffe hinweist. Über die hohen geistlichen Herren welche den Weiheakt vollzogen haben, kann nur spekuliert werden. Da das Kloster St. Veit im Bistum Salzburg lag, war vielleicht der Salzburger Erzbischof Eberhard III. von Neuhaus anwesend, dann der Regensburger Bischof Albert III. von Stauffenberg und der St. Veiter Abt Andreas I. Tölkner. Zum Ausbau der Kirche und den Einrichtungen halfen zuvorderst die Bürger und Zünfte: 1422 geschieht die Stiftung einer Bäckermesse mit einem eigenen Priester auf dem Stephan-Nebenaltar; 1435 die Stiftung der Jakobusmesse vom Chorherrn Ulrich Rogler, oberster Kaplan von Herzog Heinrich in Landshut, und Onkel des Vilsbiburger Spitalstifters Caspar Westendorfer. Nach dem bischöflichen Register von 1438 ist Vilsbiburg Dekanatsort mit 15 Pfarreien. Besetzt war die Pfarrei mit fünf Geistlichen. Am 1. April 1456 stiftet Dorothea Westendorfer, die Mutter von Caspar Westendorfer, Pfarrer von St. Jodok in Landshut, die sog. Westendorfermessen in die Pfarr- und Spitalkirche, mit eigenem Priester und Priesterhaus. 1552 wurden die Kircheneinnahmen für einen großen Umbau verwendet.

1590 sind in der Kirche der „Seligen Jungfrau Maria“ 13 Altäre „zum größten Teil vergoldet, mit Bildern, Statuen, andächtig beleuchtet“. Zur Pfarrei gehören die Filialen: St. Nikolaus in Herrnfelden, St. Margareth in Englberg, St. Georg in Wolferding und St. Katharina im Spital. Bei der Visitation von 1723 werden in der Kirche 13 Altäre genannt, die Pfarrei hat 1.900 Seelen, 1.420 Kommunikanten, 13 Eheschließungen im Jahr, 61 Taufen, 34 Verstorbene. Als fünfte Filialkirche wird nun auch Maria Hilf genannt. Dann erscheint auch zum ersten Mal der offizielle Kirchweihtag am Sonntag vor Mariä Geburt und der Patronatstitel: Mariä Himmelfahrt. Die Pfarrei wird von den Patres des Kloster St. Veit verwaltet, Patron aber ist der Kurfürst von Bayern.



Auszug aus einem Gemälde des Hans Donauer von 1590 im Antiquarium der Münchner Residenz.

Wegen des Verfalls der klösterlichen Disziplin löste sich 1802 das Kloster St. Veit auf. Dem klösterlichen Status enthoben, bleibt der Pfarrvikar Pater Georg Rupert Wurzer lebenslang als Pfarrer in Vilsbiburg und erhält eine jährliche Pension von 400 Gulden. Zum 25. Juli 1807 erfolgt durch die bayerische Regierung die Organisation aller Pfarreien als weltliche Pfarreien.

Innenansicht der Stadtpfarrkirche um 1920 mit der neugotischen Ausstattung, die von 1850 bis 1886 unter den Pfarrern Dr. Joseph Neumayer und Josef Straubinger vom Münchner Bildhauer Johann Nepomuk Petz erstellt wurde. Foto: AHV.

Links: Der schon stark zurückgenommene Hochaltar, Aufnahme von 1954. Foto: AHV.
Rechts: Nach dem Einbau der drei neuen Chorfenster, der Rest-Hochaltar. Der Restaltar wurde durch den Vilsbiburger Schreiner Franz Lechner im Juni 1955 abgebaut.

Die Pfarrkirche hat in ihren bestehenden 600 Jahren gar manchen Umbau erlebt. Ob im innerkirchlichen oder im baulichen Bereich: Dem gotischen Turm-Spitzhelm folgte der barocke achteckige Aufbau und der Zwiebelhelm. Die gotischen Fenster wurden dem Barock angeglichen, um dieses um 1860 wieder rückgängig zu machen. Dem Marathon der Innen-Vollausstattungen durch beste Bildhauer folgte 1955 die gähnende Leere; - dann drei moderne Rosenkranz-Fenster in der Apsis, ein Tafelkunstwerk als Hochaltar das nur 23 Jahre überdauert, letztendlich steht im Chor der 14 Nothelferaltar aus der Schusterkapelle. Der eigentliche Stifterwille wurde jäh durch Kriege, Reformen und Zeitgeist unterbrochen - ein Karussell das sich immer weiterdrehen wird.

Tafelaltar des Künstlers Guido Martini, konsekriert am 2. September 1956.
Dahinter die drei Chorfenster, die „15 Rosenkranzgeheimnisse“ vom Kunstmaler Heinrich Diermeier aus Neugilching bei München.
Nach nur 23 Jahren hatte der aus Lindenholz geschnitzte Relieftafel-Hochaltar ausgedient.

Der heute im Chor stehende 14 Nothelferaltar.

Der Altar stand früher in der Schusterkapelle neben der Sakristei. Dann im Turmunterbau – der Taufkapelle.
14 Barockfiguren und Maria mit Kind – prächtig gearbeitete Plastiken (um 1730) – die in einem, vom Vilsbiburger Schreinermeister Anton Prändl 1876 gefertigten neugotischen Altaraufbau mit fünfzehn neugotischen Nischen mit Verzierungen in Giebelblumen und Krabben untergebracht sind.

Nach der Innenrestaurierung 1978/79 wurden ein neuer Volksaltar und der 14 Nothelfer-Hochaltar am 7. Oktober 1979 konsekriert.

-- Peter Käser